

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2003)
Heft: 1

Artikel: Zürich ohne FraP! : Gedanken über eine Lücke
Autor: Hug, Annette
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürich ohne FraP!

Gedanken über eine Lücke

Die Frauenpartei «FraP! Frauen macht Politik!» gibt es nicht mehr. Ihre Auflösung im Oktober 2002 provozierte Beileidsbekundungen, Dank und historische Rückblicke. Sie wäre auch Anlass zu einer Diskussion, die allerdings ohne FraP ein Forum weniger hat, um geführt zu werden.

Mit etwas gutem Willen könnte man die Auflösung der FraP als Erfolgszeichen werten: «Frauen macht Politik!» war die Forderung und seit der Gründung hat sich der Frauenanteil im Nationalrat von 11 auf 24 Prozent erhöht, im Zürcher Kantonsrat von 20 auf 26 Prozent. Es gehört in den etablierten Parteien zum guten Ton, etwas über Kinderbetreuung und Hausarbeit zu sagen zu haben, in der Verwaltung ist Gender Mainstreaming angesagt. Die FraP hat ihr Ziel erreicht und löst sich deshalb auf. Abgesehen von der Tatsache, dass ein Viertel der Sitze noch nicht dem Anteil der Frauen an der Bevölkerung entspricht, wird in einer solchen Darstellung weggeklittert, dass die FraP seit Mitte der 90er Jahre mit Wahlschlappen zu kämpfen hatte und an mangelndem Engagement der Mitglieder eingegangen ist. Da ich selber zur abgebröckelten Basis gehöre, die irgendwann aufgehört hat, den Mitgliederbeitrag zu bezahlen und die Versände zu lesen, würde es mir unehrlich erscheinen, einen hymnischen Nachruf zu schreiben. Im folgenden also einige (selbst-)kritische Gedanken, die in Gesprächen entstanden sind, die ich mit Reni Huber, langjährige FraP-Gemeinderätin und Geschäftsführerin, und Stella Jegher geführt habe. Stella Jegher hat sich seit Beginn der 90er Jahre im Vorstand und in Arbeitsgruppen der FraP engagiert.

Auf der Suche nach der verlorenen Lust

Im ersten Gemeinderatswahlkampf 1990 stürmten Frauen den leeren Ratsaal und hielten dort ihre Pressekonferenz ab. Wenn Stella Jegher und Reni Huber heute davon erzählen, schwingt ein leichter Unglaube mit: Dass das damals einfach so möglich war! «Wir haben aus einem grossen Schwung heraus gehandelt», sagt Stella Jegher: «Es war irgendwie klar, dass ganz viele Frauen diese Aktion total lässig finden würden.»

Es war die Zeit, als es den Kanzlei-Frauenstock noch gab und die Sommerunis in der Villa Cassandra. Die Szene, in der es «in» war, sexuell, politisch oder sonstwie auf Frauen zu stehen, hatte eine kritische Grösse erreicht. Dagegen setzt sich Jeghers heutiger Verdacht ab, dass es irgendwie «uncool» und «unsexy» geworden sei, sich in einer Frauenpartei zu organisieren.

Reni Huber hat erlebt, wie der anfängliche Enthusiasmus im Rat vom Spardruck ausgebremst wurde. Aus der Sicht von Frauenprojekten war es nützlich, gewählte Feministinnen zu haben, die bei Subventionsproblemen Gespräche vermitteln konnten. Reni Huber hat sich über Jahre für Projekte für drogenabhängige Frauen eingesetzt. Durch spektakuläre Vorstösse oder Happenings in den Räten fiel die FraP - im Gegensatz etwa zur Frauenliste in Basel - nicht auf. «Unsere Parlamentarierinnen haben bald aufgepasst, dass sie sich nicht etwa lächerlich machen», meint Stella Jegher.

Parlamentarierinnen verbringen die meiste Zeit ihrer politischen Arbeit mit anderen ParlamentarierInnen und VertreterInnen der Verwaltung, sie müssen sich in den Kommissionen und im Rat einen gewissen Respekt verschaffen, um handlungsfähig zu sein. Ihre Bezüge und Massstäbe werden schnell anders als diejenigen der Basis, die draussen bleibt. Es kommt vor, dass die Frauen «draussen» gerade das total lässig finden, was dem Ratskollegen, mit dem ein produktives Bündnis möglich wäre, lächerlich vorkommt. Vielleicht müssten wir besser verstehen, was Frauen an feministischen Politikerinnen so anzieht, dass sie sie aus Begeisterung und nicht aus Pflichtgefühl wählen, und wie diese Politikerinnen ihre Anziehungskraft so geniessen könnten, dass es ihnen nichts ausmacht, sich ab und zu in den Augen einflussreicher Männer (und Frauen) lächerlich zu machen.

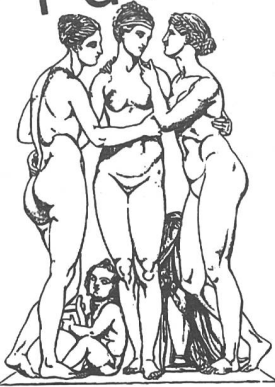
Identitätspolitik und politisches Programm

Die FraP wollte immer eine feministische Politik, was mehr ist als Frauen auf Parlamentssitzen. Was genau feministisch ist, war und ist kontrovers. Die autonome Frauenszene sah parlamentarische Politik als Gegensatz zum Feminismus und lud die FraP-Vertreterinnen aus den Vorbereitungstreffen der 8. März-Demonstrationen aus. Auch innerhalb der Partei sorgte die Formulierung eines politischen Programms für heftige Diskussionen.



Nachweis: FraP! Zürich

FraP!



Nachweis: FraP! Zürich

Frauen macht Politik!

Postfach 1137

8036 Zürich

Telefon 01 · 242 44 18

Kleber für Kantonsratswahlen 1990

Die 90er Jahre waren in der Frauenbewegung die Zeit der Differenzierungen: Zum Beispiel kritisierten schwarze und jüdische Frauen antisemitische und rassistische Tendenzen der Frauenbewegung, es wurde klar, dass es die eine feministische Position nicht gab und dass Frauen auch die Unterdrückungsverhältnisse zwischen Klassen, ethnischen Gruppen, usw. in ihre Analyse einbeziehen mussten. Die Illusion, Frauen seien ausschliesslich Opfer der herrschenden Gesellschaft, zerbrach in der Mittäterschaftsdebatte endgültig. Für Feministinnen, die ihre Wurzeln in der sozialistischen Tradition hatten, war das eine Renaissance der Einsicht, dass es darum ging, sämtliche Unterdrückungsverhältnisse zu analysieren und zu bekämpfen, wobei die verschiedenen Verhältnisse nicht mehr als Haupt- und Nebenwidersprüche gewertet wurden. Nun stellt sich aber die Frage, worin sich ein feministisches Programm von einem Gender-bewussten, linken Programm unterscheidet.

Reni Huber meint, die Wahlschappen Ende der 90er Jahre hätten damit zu tun, dass die Zeit der kleinen Parteien vorbei sei. Auch die LdU und die Schweizer Demokraten sind in dieser Zeit von der Bildfläche verschwunden. Kleine, monothematische Parteien ziehen nicht mehr. Aber der Feminismus ist keine monothematische Angelegenheit, möchte man ausrufen, es geht nicht einfach um frauenspezifische Interessenpolitik, sondern um eine allgemeine, politische Theorie in Entstehung. Das Problem dieses allgemeinen Anspruchs ist die Beschränkung auf Frauen: Wenn eine feministische Partei eine gesamtgesellschaftliche Vision vertritt, weshalb muss sie dann Männer ausschliessen?

Schonraum oder Classe politique?

In der Frap stiegen viele Frauen als politische Anfängerinnen ein, einige von ihnen wechselten aber in eine andere Partei oder Organisation, sobald sie sich ein gewisses Können und Wissen erworben hatten. Der krasseste Wechsel war derjenige der Mitgründerin Christine Goll, die mitsamt ihrem Nationalratssitz austrat und ein Jahr später in die SP eintrat. Für Stella Jegher war das der Moment, in dem klar wurde, dass die Frap ihrem doppelten Anspruch, Partei und Bewegung zu sein, nicht gerecht werden konnte. Eine Parlamentarierin im Nationalrat brauchte für eine erfolgreiche Arbeit eine Infrastruktur und inhaltliche Unterstützung, die eine kleine Gruppe Freiwilliger nicht bieten konnte.

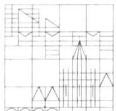
Es ist der Frap nicht gelungen, eine «classe politique» zu bilden, die im parlamentarischen System das Mögliche herausholt. Das war auch nicht die Absicht gewesen, ging es doch anfänglich darum, dass Frauen aus ihrer eigenen Betroffenheit heraus politisieren können und das Machtgefälle zwischen parlamentarischer und ausserparlamentarischer Politik ausgehebelt würde. Vielleicht führte gerade das Versprechen, in der Frauenpartei könne sich frau endlich ohne Angst vor vernichtender Kritik einbringen, dazu, dass aller Arbeit an der Streitkultur zum Trotz die Latten zu tief gehängt wurden. Wer den Ehrgeiz hatte, den es brauchte, um erfolgreich zu politisieren, wechselte die Partei und der Frap fehlten die zugkräftigen Gallionsfiguren.

Die Frap hat den Spagat zwischen parlamentarischer Politik und radikaler Basisbewegung, zwischen niederschwelligem Politisierungsangebot und wirkungsvoller Partei nicht überstanden. Daraus könnte der resignierte Schluss gezogen werden, dass es nur ein Entweder-oder gibt. Wenn im Communiqué vom 29. Oktober 2002 steht: «Mit ihrer Auflösung schafft die Frap bewusst auch Platz für neue Akteurinnen», dann heisst das in erster Linie, dass eine Lücke bleibt. Zentrales Charakteristikum dieser Lücke ist, dass die Entweder-Oder-Frage verweigert wird und ein Bezug von basisdemokratischer Bewegung und Realpolitik für möglich gehalten wird. Es ist wirklich zu hoffen, dass neue Akteurinnen diese Lücke füllen werden.

Meilensteine der FraP! Geschichte

- 1986** Gründung
- 1987** Ständeratswahlkampf mit Zita Küng
- 1987** Die FraP! tritt mit vier Kandidatinnen zum Regierungsratswahlkampf an.
- 1987** Christine Goll und Fatima Heussler werden in den Kantonsrat gewählt.
- 1990** Renate Huber, Therese Renner und Bea Gerber werden in den Gemeinderat gewählt.
- 1991** Christine Goll wird in den Nationalrat gewählt.
- 1991** Christine Schwyn und Anjuschka Weil werden in den Kantonsrat gewählt.
- 1994** Renate Huber, Ruth Zollinger, Barbara Huber, Therese Renner und Martha Feist werden in den Gemeinderat gewählt.
- 1995** Christine Goll wird knapp in den Nationalrat wiedergewählt.
- 1995** Wahlkampf für Anjuschka Weil in den Bezirksratswahlen.
- 1995** Bei den Kantonsratswahlen geht der Sitz von Christine Schwyn verloren, Anjuschka Weil wird wiedergewählt.
- 1997** Christine Goll tritt mitsamt ihrem Mandat zur FraP! aus und ein Jahr später in die SP ein.
- 1998** Die FraP! beschliesst, sich als Partei mit verbrieftem Parteiprogramm zu erklären.
- 1998** Bei den Gemeinderatswahlen gehen vier von fünf Sitzen verloren. Neu gewählt wird Thelma Huber.
- 1999** Bei den Kantonsratswahlen geht der Sitz von Anjuschka Weil verloren.
- 1999** Die FraP! bestreitet den Nationalratswahlkampf in Koalition mit der AL (Alternative Liste) unter dem Namen ZüriLinks.
- 2001** Die FraP! fällt den Entscheid, nicht mehr zu Wahlen anzutreten, und konzentriert sich auf die Veranstaltungsreihen «FraParole» und «FraPalaver».
- 2002** Die FraP! beschliesst ihre Auflösung.

Annette Hug ist freie Publizistin in Zürich und Lehrbeauftragte an der Hochschule für Soziale Arbeit in Luzern.



Universität Konstanz



Frauenrat

uni | eth | zürich

Kompetenzzentrum Gender Studies



TAGUNG

Gender Studies zwischen Theorie und Praxis: Standort- bestimmungen

24. – 25. April 2003, Universität Konstanz

Von Sex zu Gender und zurück?

Prof. Dr. Barbara Duden ♦ Dr. Elvira Scheich

Gender Studies zwischen Wissenschaftstheorie und Gesellschaftskritik.

Prof. Dr. Regina Becker-Schmidt ♦ Prof. Dr. Stefan Hirschauer

Queering Gender – Gendering Queer.

Dr. Sabine Hark ♦ PD Dr. Ralph Poole

Erfahrungen mit Gender Studiengängen: Berufsfeld Gender Expertin/Gender Experte – Perspektiven.

Prof. Dr. Gabriele Griffin

Zu jedem Themenbereich finden anschliessend drei parallele Workshops mit vertiefenden Beiträgen statt.

Weitere Informationen und Programm auf www.genderstudies.unizh.ch

Anmeldeschluss: 11. April 2003

Hauptthema

Frauen, Gewalt & Recht



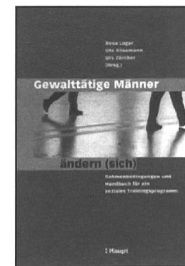
Mark Pieth, Mario von Cranach, Claudio Besozzi, Christa Hanetseder, Karl-Ludwig Kunz

Gewalt im Alltag und organisierte Kriminalität

Die Ergebnisse eines Nationalen Forschungsprogramms

«Wenn das Ergebnis des NFP «Gewalt» dennoch kein Grund zur Beruhigung sein darf, dann deshalb, weil Gewalt wirklich existiert, und zwar dort, wo sie sich leicht dem Zugriff der Behörden entziehen kann: im sozialen Umfeld und in der Familie.» (*Basler Zeitung*)

2002. 186 S., kart., CHF 38.– ISBN 3-258-06551-9



Rosa Logar, Ute Rösemann, Urs Zürcher (Hrsg.)

Gewalttätige Männer ändern (sich)

Rahmenbedingungen und Handbuch für ein soziales Trainingsprogramm

Gewalttätigkeit wird gelernt und in Familien über Generationen weitergegeben. Gewaltfreies, partnerschaftliches Verhalten ist auch lernbar. Ein pädagogisch orientierter Kurs – das soziale Trainingsprogramm – bietet die Grundlagen zur Veränderung.

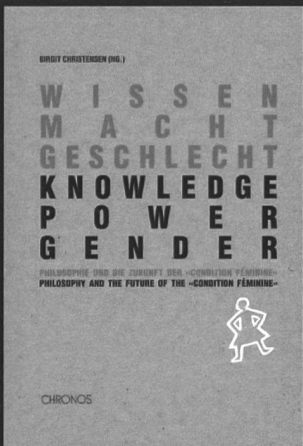
2002. 191 S., kart., CHF 38.– ISBN 3-258-06395-8

Haupt

verlag@haupt.ch • www.haupt.ch

CHRONOS

Chronos Verlag · Eisengasse 9 · 8008 Zürich
Fax 01 265 43 44 · www.chronos-verlag.ch



Philosophie und die Zukunft der «condition féminine» – Aufsätze von Philosophinnen aus West- und Osteuropa, Indien, Korea, Australien und den USA.

Wissen – Macht – Geschlecht
862 S. Gebunden. CHF 68

Beiträge über den Zusammenhang von Krieg, Staat und Geschlecht, von Militär, Gesellschaft und Alltag sowie von Armee, Propaganda und Staat.

Armee, Staat und Geschlecht
260 S. Broschiert. CHF 38

